

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 8.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 10. Januar 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile für 40 Pfg.
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

„Zahlen!“

(Von unserem Berliner CB.-Mitarbeiter.)

„Du sprichst ein großes Wort gelassen aus!“ könnte man uns mit einem Dichterversatz auf die Überschrift erwidern. Man pflegt es mit vornehmer Gelassenheit nach einem guten Diner auszusprechen, wenn man vom Kellner die Rechnung befragt, mit um so größerer Gelassenheit, je besser das Diner und je netter die Gesellschaft war. Aber — Steuerbieten sind nicht so beliebt wie Kellner; wenn es heißt, vierteljährlich seinen staatlichen, kommunalen, kirchlichen, gewerblichen Zahlungsverpflichtungen zu genügen, strahlt man nicht so übers ganze Gesicht, wie in Verdammungsstimmung.

Steuern, — nun ja, um die kann kein Patriot sich drücken. Aber Steuerzuschläge, wie sie in Preußen seit einigen Jahren regelmäßig erhoben werden, die verderben einem die Laune. Sie sollten, so hieß es im preussischen Parlament, allmählich bis zum Jahre 1918 wieder abgeschafft werden, und es war nur zweifelhaft, ob die Steuern, die eigentlich, um diesen Betrag ermäßigt oder — erhöht werden würden. Jetzt aber ist ein Zweifel nicht mehr möglich. Nach der Etatsrede des preussischen Finanzministers im Abgeordnetenhaus weiß man es, daß an den Dingen nichts geändert wird, daß die Zuschläge bleiben. Und das, obwohl die Finanzen eigentlich recht gut stehen. „Spare in der Zeit, so hast du in der Not“, meint der preussische Schatzmeister, und so wird sich denn der sogenannte Ausgleichsfonds der preussischen Eisenbahnen, dieser Hauptstütze des Etats, im Laufe des Jahres bis auf rund 370 Millionen Mark erhöhen. Auch in anderen Etats sind hier und da kleine Sparbüchsen aufgestellt. Wir kommen wieder auf das Schatzkammern zurück, das seinerzeit Riquel eingeführt hat.

Riquel war einer unserer klügsten Minister, das muß der Reich nicht lassen. Wenn also sein jetziger Nachfolger, Erzkanzler Lenge, seinen Spuren folgt, so müßte man ihm eigentlich dazu gratulieren, auch wenn die Steuerzuschläge bleiben. Aber wenn wir auch selber — bei passender Gelegenheit — unser „Zahlen!“ protzig herausrufen, so paßt es uns doch nicht immer, wenn der Finanzminister an uns diese Aufforderung richtet, denn dann will nicht er zahlen, sondern wir müssen in den Geldbeutel greifen.

Es ist verständlich, daß unter diesen Umständen eine Minderheit im Abgeordnetenhaus — Konservative, Zentrum, Nationalliberale gehören zur bewilligenden Mehrheit — gegen die Steuerzuschläge aufbegehrt. Wenn wir 370 Millionen daliegen hätten, so müßte uns doch der Teufel reiten, wenn wir uns da nicht eine Erholungspause gönnten! Aber die Regierung denkt nicht so. Sie weiß, daß der Alte Fritz sich niemals gegen ganz Europa hätte halten können, wenn nicht sein Vater ihm einen trefflich gefüllten Sparpoti hinterlassen hätte. Es können auch schlechtere Zeiten kommen, wo wir nicht mehr zurückerlösen können, vor allem Kriegzeiten, in denen es auf finanzielle Rüstung ebensosehr ankommt, wie auf militärische. Warum haben eigentlich die Österreicher jetzt so große Scheu vor einem Kriege gehabt, obwohl es für sie am praktischsten gewesen wäre, gleich nach Beginn der Balkanfeindseligkeiten auch loszuschlagen? Nur, weil sie sich sagten, daß sie knapp für ein Vierteljahr die nötigen Geldmittel befehlen.

In eine solche Lage darf das Deutsche Reich nicht kommen, und es wird nicht in sie kommen, wenn wenigstens die Einzelstaaten dafür sorgen, daß sie finanziell gerüstet sind. Noch weiß man nicht, was aus der geplanten Besitzsteuer im Reich wird. Auch kann die Hochkonjunktur in der preussischen Industrie in zwei, drei Jahren zu Ende sein. „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!“ Der Ausgleichsfonds bleibt somit auch weiterhin für uns ein Schatzkästchen; und das zum Staatsleben Notwendige bringen die Zuschläge auf.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Dr. Beder's Wahl ungültig.

Berlin, 9. Jan. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des seiner Fraktion angehörenden, ehemals nationalliberalen Abgeordneten Dr. Beder für ungültig. Beder war bekanntlich in dem bei untrübbenen Wahlkreis Pingen-Alzen mit nur zwei Stimmen Mehrheit gegen den fortwährenden Wähler Krell gewählt worden. Es wird daher demnächst in diesem Kreise eine neue Wahl vorzunehmen sein.

Die Fleischsteuerung in der Kommission.

Berlin, 9. Jan. Die Reichsregierung muß bekanntlich für ihre Maßregeln zur Milderung der Fleischsteuerung die nachträgliche Genehmigung des Reichstages einholen. Zunächst beschäftigte sich damit eine besondere Kommission des Reichstages, in der es heute zu interessanten Äußerungen kam. Die fortschrittliche Volkspartei beantragte, das Provisorium um ein Jahr einzuschränken und nur bis zum 1. April 1918 gelten zu lassen. Von da ab soll der Bundesrat ermächtigt werden, allgemein die Zölle für Schlachtvieh und Fleisch, sowie für Jungvieh, Magerzieg und Schlachtvieh ganz oder teilweise außer Übung zu setzen. Ebenso sollen die Zölle auf Futtermittel, Mais, Futterbohnen, Futtererbsen und Lupinen außer Übung gesetzt werden. Die Sozialdemokraten rufen den Termin des bisherigen Provisoriums auf den 1. Januar dieses Jahres zurück und verlangen bis zum 1. April der

Handelsverträge eine Ermächtigung für den Bundesrat, auch den Konsumgenossenschaften und anderen gemeinnützigen Unternehmungen den Eingangszoll zu erlassen. Ferner wird ein Gesetzentwurf verlangt zur Aufhebung des bekannten § 12 des Fleischbeschaugesetzes. Auch beantragen die Sozialdemokraten eine Erweiterung der Erleichterungen der Vieheinfuhr aus dem Auslande.

Bulgarisch-türkische Sonderverhandlungen.

Sofia, 9. Jan. Rumnehr wird amtlich zugegeben, daß zwischen der Türkei und Bulgarien auf Ansuchen der ersten Sonderverhandlungen vor Thakatscha stattgefunden haben. Daran haben teilgenommen auf türkischer Seite der Oberkommandierende Rasim Pascha und der Minister des Äußern Roradunghian, auf Seiten der Bulgaren General Sawow. Die Türken verlangten die Verproviantierung Adrianopels, was Sawow unter Hinweis auf das Waffenstillstandsprotokoll ablehnte. Auch die Frage des Besitzes von Adrianopel wurde aufgeworfen. Sawow erwiderte darauf, daß diese Angelegenheit zur Kompetenz der Londoner Friedensdelegierten gehört. Damit verließen die Beratungen ergebnislos.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Erweiterung des Beamtensteuerprivilegs in Preußen ist der Wunsch weiterer Beamtenkreise. Wie verlautet, sind jedoch alle derartigen Wünsche und Hoffnungen, die sich auf die Gemeinde-Einkommensteuer beziehen, vollkommen aussichtslos. Die Regierung läßt vielmehr durchblicken, daß sie prinzipielle Bedenken gegen jede Erweiterung des Privilegs habe.

+ Eine Anfrage betreffend die Typhusepidemie in Genua ist im Reichstage an den Kanzler von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Hoch gestellt worden. Sie lautet: „Ist es zutreffend, daß die Typhusepidemie im 1. Bataillon des Eisenbahn-Regiments in Genua durch Unsauberkeit in der Bataillonstüche entstanden ist und daß es 2 1/2 Wochen gedauert hat, bis die Militärärzte die Art der Erkrankungen festgestellt haben? Kann der Herr Reichskanzler bestätigen, daß alles geschehen ist, um die Übertragung der Epidemie auf weitere Kreise zu verhindern?“

+ Die Frage der Wisa... geht nun auch allmählich ihrer Lösung entgegen. Die maßgebenden Organisationen aller afrikanischen Schutzgebiete haben sich nämlich sämtlich gegen eine gezielte Anerkennung solcher Eben ausgesprochen. Sie erklären übereinstimmend, daß sie darin eine wesentliche Beeinträchtigung des Ansehens und der Verankerung der Weissen gegenüber den Eingeborenen erblicken. In der offiziellen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es dazu: „Diese einmütige Stellungnahme unterstützt in sehr wirksamer Weise den in dieser Frage vom Staatssekretär des Reichskolonialamts eingenommenen klaren und auf gründlicher Kenntnis der Verhältnisse beruhenden Standpunkt.“

+ Am Donnerstag wurde in Stuttgart durch den König der württembergische Landtag eröffnet. In seiner Thronrede betonte der König zunächst den wohlgeordneten Zustand der Finanzen und fuhr dann fort: Die Ausgaben für kulturelle und Wohlfahrtszwecke sind unablässig gestiegen. Durch die erfreuliche Weiterentwicklung des Verkehrs werden wieder bedeutende Aufwendungen verursacht. Als eine der vornehmsten Aufgaben bezeichnet die Thronrede die planmäßige Fürsorge für alle Zweige des Unterrichts. Sie kündigt weiter an die Anpassung des Körperschaftsbeamten-Pensionsgesetzes an das staatliche Beamtenrecht, verbunden mit der Unfallversicherung für die im Dienst verunglückten Körperschaftsbeamten, ferner eine Erweiterung des Besteuerungsrechtes der Gemeinden, eine neue Begeordnungsordnung, eine neue Ordnung der Gebäude-Brandversicherung und die Einführung eines Rechnungshofes. Zum Schluss spricht die Thronrede den Wunsch aus, daß unter den Segnungen des Friedens, der allein die Stärke der Nation erhalten könne, auch die Zukunft dem Volke in allen seinen Teilen Glück und Gedeihen bringen möge. Erwähnung verdient, daß bei der Landtagsöffnung auch die Sozialdemokraten anwesend waren und der Alterspräsident, der sozialdemokratische Abgeordnete Tauscher, den König bei dessen Antritt am Portal empfing. Der König begrüßte Tauscher durch einen Händedruck und unterhielt sich mit ihm.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Duell Tisza-Szechenyi ist Mittwochabend zum Austrag gebracht worden. Graf Szechenyi erhielt gleich im ersten Gange einen schweren Kopfschlag, der ihn kampfunfähig machte. Es wurden schwere Kavalleriefelder verwandt. Graf Tisza legt aber „das lange Messer“ noch nicht aus der Hand, er wird vielmehr auch noch mit dem oppositionellen Abgeordneten Desider Polanyi auf Säbel antreten.

Portugal.

* Endlich ist es Affonso Costa gelungen, ein arbeitsfähiges Ministerium zu bilden, das sich folgendermaßen zusammensetzt: Ministerpräsident und Inneres Affonso Costa, Kolonien Almeida Ribeiro, Krieg Vereltra Bastos, Öffentliche Arbeiten Antonio Maria Silva, Marine Freitas Ribeiro, Äußeres Goncalves Teixeira. Affonso Costa hat das Finanzministerium Marcano Suga und das Justizministerium Paulo Falcas angeboten. Costa ist ein geschworener Gegner der Monarchisten.

Aus In- und Ausland.

Bremen, 9. Jan. Infolge des schon seit Wochen andauernden Streiks der Fischdampfermaschinenisten liegen augenblicklich in den Unterwerfshäfen 102 Fischdampfer still. Eine Einigung konnte bis jetzt zwischen Reedern und Maschinenisten noch nicht erreicht werden.

Stuttgart, 9. Jan. Der konservative Politiker und frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Friedrich Schrempf ist heute abend im Alter von 55 Jahren infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Osaka, 9. Jan. Die Königin hat die Ministerien des Krieges und der Marine in ein Ministerium der Landesverteidigung umgewandelt. Der Beginn der Tätigkeit des Ministeriums wird später festgelegt werden.

Wien, 9. Jan. Die Konsuln Brochaska und Tschoban haben die amtliche Beileidung erhalten, sich wieder auf ihre Posten in Brärend und Mitrovica zu begeben. Dort sollen ihnen die von Serbien verlangten und zugesandenen Ehrenbezeugungen erwiesen werden.

Wien, 9. Jan. Prinzessin Luise von Sachsen-Koburg und ihre Schwester Gräfin Konrad wollen gemeinsam ihre Rechte auf die Hinterlassenschaft Königs Leopolds von Belgien im Prozeßwege weiter geltend machen.

Paris, 9. Jan. Der gegenwärtig an der Riviera weilende russische Kriegsminister Suchomlinow wird am Sonntag in Paris eintreffen und vom Ministerpräsidenten Poincaré empfangen werden.

Santiago de Chile, 9. Jan. Die Kammer bewilligte im Budget 1913 einen Kredit von 40 000 Pfund Sterling zugunsten einer Propaganda für den Ablass von Salpeter.

Hof- und Personalmeldungen.

* Dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. Timmermann ist vom Kaiser von Österreich der Orden der Eisernen Krone erster Klasse und dem Grafen v. Stumm das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen worden. Seine hohe Auszeichnung war dem verstorbenen Staatssekretär v. Riederlen-Wächter zugeordnet.

* Auf Schloss Sanbush in Galizien wurde am Donnerstag vormittag die Vermählung der Erzherzogin Eleonore von Österreich, Tochter des Erzherzogs Karl Stephan, mit dem k. k. Leutnant v. Klotz im englischen Familienkreise vollzogen.

* Der Bräutigam der Niederlande hat sich vom Haag zur Kur nach Oberursel bei Frankfurt a. M. begeben.

* Der König von Spanien wird Ende Januar dem Präsidenten Follieres vor dessen Abgang noch einen Besuch abstatten, der in der Hauptsache den Charakter einer Aufmerksamkeit trägt.

* Nach einer Meldung aus Ottawa in Kanada ist die Herzogin von Connaught dort erneut an Bauchfellentzündung erkrankt. Sie mußte ins Hospital nach Montreal überführt werden.

Deutscher Reichstag.

(86. Sitzung.)

CB. Berlin, 9. Jan.

Bei der notwendig gewordenen Fortsetzung der Interpellation über den Wagenmangel

(spricht zunächst weiter:

Abg. Freiherr v. Camp (Rp.): Die Mängel sind auf die unzureichenden baulichen Anlagen zurückzuführen; man konnte nicht voraussehen, ob sie genügen würden. Man sollte die Zeitdauer der landwirtschaftlichen Vorzugskarfe ausdehnen, dann kann man die Wagen besser ausnützen. Die Wassertrahnen sind mit ihren Wassergütern, die sie herabbringen, sehr bedenklich für die Regelung des Eisenbahnverkehrs. Der Redner polemisiert gegen Doves Empfehlung der Übernahme der Eisenbahnen auf das Reich.

Abg. Mumm (wirtsch. Bsp.): Es ist bedauerlich, daß zu der Konferenz im Ruhrrevier nicht auch die Arbeiter eingeladen waren. Schon 1907 hat man Abhilfe verlangt, aber durchgreifende Änderungen sind nicht erfolgt. Die Verhandlungen haben indes unser Vertrauen zum preussischen Eisenbahnministerium nicht erschüttern können.

Präsident im Reichseisenbahnamt Waderjapp: Selbst in den Konferenzen zwischen den Interessenten des Ruhrreviers und den Vertretern der Eisenbahnverwaltung haben erstere nichts davon verstanden lassen, daß sie eine so gewaltige Steigerung des Verkehrs vorgefunden haben. Unrichtig ist die Behauptung, daß das Reichseisenbahnamt keinen Einfluß auf die preussische Eisenbahnverwaltung genommen hat. Wir haben mehrfach Anregungen bei den einzelstaatlichen Verwaltungen gegeben. Sie sind zum Teil nach anfänglichem Widerstand befolgt worden. Seit Mitte Dezember sind die Verhältnisse im Ruhrrevier wieder normal geworden.

Abg. Dittmann (Sog.): Herr Waderjapp hat vor der preussischen Eisenbahnverwaltung glatt kapituliert. Es ist objektiv unklar, wenn behauptet wird, daß die diesjährige Kalamität so plötzlich hereingebrochen ist, daß Vorbeugungsmaßnahmen nicht möglich waren. Viele tausend Waggons wurden für eine eventuelle Mobilisierung zurückgehalten.

Abg. Dr. Vöttger (natl.): Der Einfluß des Reichseisenbahnamtes auf die preussische Verkehrsverwaltung ist nicht übertragend. Bedenklich waren die lokalen Begleiterscheinungen des Wagenmangels. Selbstverständlich muß im Falle einer Mobilisierung der Wagenpark zur Verfügung der Eisenbahnverwaltung gestellt werden. Da würden auch die deutschen Arbeiter zustimmen. Der Redner erörtert den Lohnausfall in dem westlichen Industriegebiet und die Schädigungen der Industrie. Es gilt, den Blick in die Zukunft zu richten. Unsere Verkehrsverwaltung ist mangelhaft. Ihr fehlt das Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft.

Präsident des Reichseisenbahnamtes Waderjapp erklärt, daß die Verkehrsstörungen im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet mit der politischen Lage weder in der Ursache noch in der Wirkung irgend etwas zu tun hatten. Weder sind damals

Wagen für eine drohende Mobilmachung zurückgehalten worden; dafür ist in ganz anderer Weise gesorgt: noch auch war die Sperrung des linksrheinischen Verkehrs durch derartige Gründe veranlaßt. Ebenso wenig ist die Behauptung richtig, daß im Fall des wirklichen Ausbruchs eines Krieges unsere Mobilmachung durch jene Störungen irgendwie in Frage gestellt worden wäre.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Die Wahl in Schwyz.

Bei der ersten Wahl in Schwyz war der Abg. v. Salem (Nv.) in der Stichwahl gewählt worden. Er kam nur dadurch in die Stichwahl, daß der Wahlkommissar zwei Stimmen für ungültig erklärte. Die Wahlprüfungs-Kommission fordert nun in einer Resolution den Reichskanzler auf, den Wahlkommissar auf das unangelegliche seiner Handlungsweise aufmerksam zu machen.

Geheimer Regierungsrat Dr. Kewald: Die Regierung hat Ermittlungen angestellt über das Verhalten des Wahlkommissars. Es ist ihm eröffnet worden, daß sein Verhalten weder in den gesetzlichen noch in den reglementarischen Bestimmungen eine Unterlage findet. Es ist daher bezüglich dieser Resolution bereits vor Jahresfrist das Erforderliche angeordnet worden.

In der weiteren Diskussion sprachen noch die Abgg. v. Laszewski (Vole), v. Derben (Nv.) und Stadthagen (Sv.). Letzterer fordert die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten auf und sagt: Es kann nicht so weiter gehen, daß sich Leute immerfort gegen das Gesetz auslehnen und sich dann hinter ihre Beamteneigenschaft verchanzen. Diese Bemerkung trägt ihm eine Zurückweisung von dem Vizepräsidenten Dr. Baasche ein, der die Beamten in Schutz nimmt.

Nachdem auch noch die Abgeordneten Neumann-Söfer (Vv.) und v. Trampczowski (Vole) für die Resolution gesprochen, wird diese mit großer Mehrheit angenommen. Nur die Reichspartei stimmt dagegen. — Die Wahlen der Abgg. Schwabach (natl.) und Dr. Berr (Sv.) werden für gültig erklärt. — Es folgt die Beratung der Denkschrift über die

Beamten-Organisation und Reichspostverwaltung.

Abg. Ebert (Sv.): Die Beförderungs- und Befoldungs-Verhältnisse, namentlich der Postunterbeamten, aber auch der mittleren Beamten sind völlig unhaltbar. Das beweist die Denkschrift. Deshalb muß der sozialdemokratische Wunsch auf Besserstellung dieser Kategorien erfüllt werden. Die Erfüllung des Wunsches ist auch sehr wohl möglich, denn auch der neue Etat der Reichspost schließt wieder mit einem Überschuss von 113 Millionen ab.

Morgen Fortsetzung der Beratung und kurze Anfragen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 11. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹⁰	Mondaufgang	10 ⁵⁷ N.
Sonnenuntergang	4 ⁵⁷	Monduntergang	8 ²⁴ N.

1825 Amerikanischer Schriftsteller Bayard Taylor zu Kenner Square geb. — 1847 Schriftstellerin Karoline v. Wolzogen in Jena gest. — 1853 Dichter Gustav Falke in Lübeck geb. — 1871 Brasilienforscher Hermann Meyer in Hildburghausen geb. — 1883 Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zellen-Theorie, in Köln gest. — 1911 Russe und Russischforscher Richard v. Berger in Wien gest.

* Das Wetter im Dezember. Im vergangenen Dezember waren im Bezirk der Wetterdienststelle Weilburg die Winde aus südwestlicher Richtung am häufigsten: sie wehten in 84 von 100 Fällen, während nordöstliche nur in 9 von 100 Fällen beobachtet wurden. Aus diesem Grund war auch der Dezember, gleichwie sein Vorgänger, vergleichsweise zu feucht und zu mild. Die Temperaturen waren sowohl in den Tälern wie auch auf den Bergen um 2 bis 3 Grad zu hoch. Besonders mild waren die Tage zur Mitte des Monats, sowie um Weihnachten, wo die Temperaturen z. T. 8 bis 12 Grad höher als das vieljährige Mittel lagen. Die

Bewölkung war zwar im Durchschnitt normal, doch waren die Vormittage bedeutend weniger bewölkt, als es in normalen Dezembermonaten der Fall zu sein pflegt. 19 Tage brachte den Tälern 65 Millim., den Bergen 86 Millim. Niederschlag, der an 6 Tagen als Schnee oder als Regen mit Schnee vermischt fiel. In den Tälern blieb der Schnee nur an zwei, auf den Bergen dagegen an 17 Tagen liegen.

Hachenburg, 10. Januar. Ein besonderer Genuß steht allen Theaterfreunden, insbesondere allen Liebhabern gefunden, deren Humors, am nächsten Mittwoch bevor. Veranlaßt dann doch der Bildungsverein wieder eine seiner so sehr beliebten Theatervorstellungen und zwar diesmal im „Hotel Nassauer Hof“. Wieder ist es ein Stück vom Schläge des „Figaro“, das wir kennen lernen werden. Dort waren es die gesellschaftlichen und politischen Zustände des Frankreich des 18. Jahrhunderts, welche der Dichter dem Gelächter der Mit- und Nachwelt preisgab, hier sind es die sprichwörtlich gewordenen „russischen Verhältnisse“, über die der Dichter die Geißel seines Spottes schwingt. Mit einer in Russland unerhörten Kühnheit, mit beßendem Spott und Witz schildert Gogol die russische Willkür- und Beamtenwirtschaft, die das ganze Staatswesen versenkende Korruption, Bestechlichkeit und Pflichtvergessenheit aller Beamtenkategorien. In folgendem sei der Inhalt des „Revisor“ kurz wiedergegeben. Die Beamten einer kleinen russischen Stadt erfahren durch Zufall, daß in nächster Zeit eine Revision bei ihnen stattfinden soll. Es trifft sich, daß gerade ein Fremder im Gasthof abgestiegen ist, der durch sein geheimnisvolles Wesen auffallend geworden ist. Der Gouverneur, der Kreisrichter, der Hospitalverwalter, einige Kaufleute und der Postmeister, die alle ein schlechtes Gewissen haben, glauben den so gefürchteten Revisor bei sich zu sehen. Mit kräftigem Humor schildert Gogol die bei den einzelnen Behörden herrschenden Mißstände. Alle Wege sind verwahrloßt, die Kranken vernachlässigt. Die Zustände im Hospital unbeschreiblich, sogar der Arzt im Hospital ist ein Mann, der kein Wort russisch versteht. Zuletzt hoffen aber Alle, daß der „Revisor“ durch Bestechung zu gewinnen sein werde, und so machen sie sich auf dem Wege zu ihm. Für den Fremden erweist sich die hohe Stellung, die man ihm zuschreibt, als eine gute Einnahmequelle. Als er, um mehrere hundert Rubel (russische Münze, 1 Rubel = circa 2 Mk.) reicher dem Städtchen den Rücken gekehrt hat, kommt der Jertum heraus. Die Hauptwirkung des Stückes aber enthält der Schluß: im Moment, als die betrogenen Betrüger gute Miene zum bösen Spiel machen wollen, meldet der Gendarm, daß der wirkliche Revisor angekommen sei und alle Beamte zu sich fordere. Alle stehen vor Entsetzen wie versteinert da. — Der Vortragslauf der Karten findet Samstag, Sonntag und Montag in der Buchhandlung von Herrn Bangeroth statt.

Unser Turnverein führt am nächsten Sonntag einen Turntag aus, zu dem alle jugendlichen Einwohner unserer Stadt und Freunde des Vereins eingeladen sind. Abmarsch nach Geschäftsstunde 2 Uhr 10 Min. von der Post zunächst nach Nister, dann durch den waldreichen Rauberg über die kleine Nister durch deren schönes Wiesentälchen nach Nauroth. Von hier soll es nach Rogenroth zu dem bekannten Steinbruch, dann über Ludenbach nach Nister gehen. Marschzeit 3 bis

4 Stunden. Bei dem frischen Winterwetter wird es eine hübsche Wanderung geben.

* Der Winter scheint nun endlich seinen Einzug halten zu wollen, nachdem er bisher das ihm zustehende Regiment nicht ausgeliebt hat. Seit gestern ist ein merklicher Witterungsumschlag eingetreten, der uns in vergangener Nacht starken Frost brachte. Auch am heutigen Tage hielt sich das Thermometer bis zu 4 Grad unter dem Gefrierpunkt. Der wehende Ostwind wird nun bald Schnee bringen, damit die Fluten von einer wärmenden weißen Decke eingehüllt werden. Der bisherige Verlauf des Winters erinnert an den Winter von 1906, wo es mit Ausnahme weniger Tage immer gelind und frühlingmäßig war. In alten Aufzeichnungen ist über gelindes Winterwetter mancherlei zu lesen. So war es im Winter des Jahres 1172 derartig mild, daß sich die Bäume Ende Januar mit Grün bedeckten und die Vögel im Februar nisteten und brüteten. 1289 merkte man gar nichts vom Winter. Die Temperatur war so warm, daß die Mädchen sich zu Weihnachten mit Weidensträußchen schmückten. Im Jahre 1421 blühten die Bäume im März und die Weinstöcke im April. In demselben Monate gab es reife Äpfel. 1572 trieben die Bäume im Februar Blätter und die Vögel bauten ihre Nester. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich 1585, wo zu Ostern das Getreide in Ähren stand. In den Jahren 1607 und 1617 gab es weder Schnee noch Frost. 1662 heizte man auch im nördlichen Deutschland den ganzen Winter hindurch nicht ein und die Bäume blühten im Februar.

* Der von der Direktion der Nassauischen Landesbank zur Zeichnung aufgelegte Betrag von 4 Millionen Mark 4prozentiger Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Y ist erheblich überzeichnet worden. Insgesamt wurden 6 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark gezeichnet. Die Zuteilung der Stücke hatte bereits stattgefunden. Der Zeichnungskurs hatte 99,50 Proz. bezw. 99,60 Proz. betragen. An der Börse notieren sie zur Zeit 100 Proz. Ein ähnlich günstiges Ergebnis hatte auch die im Juni v. Js. aufgelegte Zeichnung der 4prozentigen Schuldverschreibungen Buchstabe W gehabt. Dieses Resultat ist umso erfreulicher, als die Landesbankdirektion sich mit beiden Zeichnungen trotz der allgemeinen Geldknappheit lediglich an den heimischen Markt gewandt hatte. Die Zeichnungen sind, von geringen Ausnahmen abgesehen, ausschließlich aus dem Regierungsbudget Wiesbaden gekommen. Es haben sich daran außer den eigenen Kassen der Landesbank auch die einheimischen Vorschußvereine und Banken in erheblichem Maße beteiligt.

Bezdorf, 9. Januar. Die hiesige Eisenbahnhauptwerkstätte genügt seit einiger Zeit den Ansprüchen nicht mehr und soll deshalb bedeutend vergrößert werden. In dem neuen Eisenbahnetat ist für die Vergrößerung der Hauptwerkstätte eine erste Rate von 100 000 Mk. eingestellt. Die Gesamtkosten sollen 588 000 Mk. betragen. Limburg, 9. Januar. Die heutige Beisetzung unseres Bischofs Dr. Dominikus Willi gestaltete sich zu einer erhebenden Trauerkundgebung. Vom frühen Vormittag an brachten die Züge zahlreiche Trauergäste hierher, besonders die Züge vom Westerwald waren sämtlich überfüllt. Die meisten privaten Gebäude hatten Trauerschmuck angelegt und einige öffentliche Gebäude hatten Halbmast geflaggt. Die feierliche Beisetzung erfolgte um 10 Uhr

Ihre letzte Sühne

Roman aus dem Leben von Erika Riedberg.

6) (Nachdruck verboten.)

Frau von Torben war verblüfft, unter der Jugend nicht allein vorzügliche Tennisspieler zu finden, sondern diesen und auch noch anderen Sport in so schönen Anlagen ausüben zu sehen, daß sie selbst durchaus auf Sensation mit den Produkten ihres Schneiders verzichten mußte.

Das schöne Städtchen Ingelberg hatte nicht umsonst sein Amtsgelicht, sein Landratsamt und seine Realschule, es wußte ganz genau, was es sich und dem Zeitgeist schuldig war.

So kam es, daß Frau von Torben nach der ersten Wintertour, zu der sich der Justizrat nur unter schwerem Akzen und Stöhnen entschlossen, befriedigt sagen konnte: „Ich glaube, es geht. Was wir heute erleben haben, ist ganz erträglich. Die verschiedenen Vereine mit ihren Festlichkeiten werden natürlich ungenießbar sein, aber man kann ja Privatgesellschaften geben und sich dazu aussuchen, was einem gefällt.“ Worauf der Justizrat bitterlich seufzte und auf der Treppe zu seinem Garten verschwand.

„Weißt's denn bald los?“ fragte er, sich zurückziehend.

Frau von Torben ließ eben eine Kugel über das Billard. Glücklich sah sie dem Justizrat nach.

„Du meinst da draußen? Ja, für morgen habe ich die erste Partie zusammengetrommelt. Abgesehen, bitte, reise mir meine Krodetteifen nicht wieder aus. Geht's Ihnen auch ewig darüber her, die kleinen Ungeheuer.“

In zwei Sägen war der Justizrat wieder oben.

„Du, Vore, das sage ich dir, hast du die größten Dinger wieder durch den halben Garten gesteckt, dann fliegen sie ohne Gnade über den Baum. Ich habe keine Lust, mich in den Scheinwerfern wie in einem Fuchseisen zu fangen und alle Nasen lang über sie zu stolpern. Nun komm mal schleunigst mit und bring' sie weg.“

Leonore gab lachend ihrer Kugel noch einen übermütigen Stok, dann zog sie den Vater die Treppe hinunter.

„Schrecklicher Tyrann! Nun bringt man das unerhörte Opfer, sich hier zu vergraben, und muß sich auch noch das letzte bishigen Lebensfreude verkümmern lassen.“

Der Justizrat schaute die hübsche, jugendliche Frau mit dem lebensfrohen Gesicht von der Seite an.

„Du siehst mir gerade aus, mein Döckling, als ob du dir was verläumern ließe.“

Leonore lachte. — „So, meinst du, alter Ba? Abgesehen, von wem ich das Sichwehren gelernt habe, das wissen wir doch alle beide, nicht wahr?“

Der Justizrat hatte ihren Arm losgelassen und brumnte etwas von gerechter Vergeltung vor sich hin. Indessen merkte man ihm offen genug die Freude an der Tochter an.

Leonore ging in ihrem schleppenden Sommerkleide die Wege entlang und zog einen Reifen nach dem andern aus dem Boden. Jedesmal, wenn sie sich bückte, stieg ihr das warme Blut in die Wangen.

Dann ging sie wieder zu ihrem Vater.

„Wer hat denn sein ganzes Leben den Menschen und dem Schicksal die Krallen gezeigt? Wer ließ sich nicht unterkriegen und behauptete, es sei elende Schwäche, sich zum Amboss machen zu lassen, und wer's tue, verdiene nichts Besseres?“

„Du zeichnest ja einen reizenden Egoisten. Alle Aktiva!“ sagte der Justizrat trocken, indem er sorgfältig eine herrliche La France aufband.

Leonore lächelte. Hilfsbereit hielt sie ihm mit der Rechten die blütenweiße Krone des Rosenstammes.

„Sieh' mal, welche Bracht! Mit den echten, edlen Rosen ist's doch wie mit der echten, edlen Schönheit — beide blühen bis spät in den Herbst hinein.“

„Om!“ Der Justizrat sah in das frische Gesicht vor ihm, das so plötzlich von nachdenklichem Ernst überzogen war. „Om ja, wenn man beides hübsch hätte, die Rosen und die Schönheit nämlich. Vor allem nicht mehr das Fliehen erzwingen wollen, wenn schon der Winter droht. Weißt du, fluge Vore, immer alles rechtzeitig.“

„Ja, du noch viel klügeres Vapachen, immer alles rechtzeitig. Ach, lieber Gott welche Unsumme von Weisheit liegt in den paar Worten!“ — Sie lächelte schon wieder.

„Um übrigens nochmals auf den Amboss zu kommen — du fährst mir vorhin mit einer Anklage gegen den Egoismus und dergleichen zwischen meine Ausführungen — der also, der immer die Krallen zeigte, er tat's nicht aus Egoismus, sondern weil er wie ein Wächter vor seinem viel zu menschenfreundlichen, viel zu großmütigen Herzen stehen mußte, damit nur keine Menschenseele etwas von seinem schrecklich allmöglichen Idealismus ahne, sonst hätten ihm die Menschen auch den zertreten.“

„Sei still, Vore, und gib mir mal den Baß da her.“

Bentin nahm gern in Momenten besonders guter Laune, und gerade seiner Tochter gegenüber, eine Vorliebe an, die durch den Meßburger Dialekt eine gemütliche Färbung erhielt. Freilich packte dieser Ton eigentlich nicht zu dem feinen, selbstvollen Gesicht, mit dem ungewein

liebenswürdigen Ausdruck von Humor und ganz, ganz feiner Ironie. Er sah aus wie ein Mensch, der nach mancherlei Kampf oben steht und nun von dieser Höhe ruhig, zuweilen voll Mitleid, zuweilen voll leiserem Spott auf das eifrige Gewimmel zu seinen Füßen blickt. So, als wolle er sagen: „Ich habe mich genug geplagt mit euch, nun habe ich die Sache satt. Nun helfst euch selbst, ich will nichts mehr mit euch zu tun haben, sondern nehme mein eigenes Eigentum und setze mich in eine stille Ecke — und wer mich dort stört, den hole der Ruck!“

Leonore reichte ihm denn auch den Baß ob're das geringste Verwundern über diese angenommene Schroffheit. „Na, also jener heimliche Idealist war mein Lehrermeister, oder vielmehr muß es noch sein, denn ich stehe leider oder auch Gott sei Dank — ich weiß zuweilen selbst nicht, was man da sagen soll — noch mitten drin im großen Kribbelkrabbel.“

„Sag' du getrost: „Gott sei Dank“, mein Döckling, du hast das Alter und die Gaben dazu. Sieh' dich nur vor, daß Regen und Sonnenschein stets richtig verteilt sind, und dann denk' an das mit dem Blühen, wenn's naturgemäß zwar nicht Winter, aber doch Herbst sein müßte.“

Leonore warf die Reifen klirrend in den Krodetteifen. Die frischen Farben ihres Antlitzes wichen einer leichten Blässe.

„Ich verstehe, Vater. Und da mein Lehrermeister auch zugleich mein bester Freund ist, so sage ich ihm: Reine Sorge! Ich hab' mein Lebtag einen klaren Kopf gehabt und weiß ganz genau, was sechs Jahre mehr in meinem Alter bedeuten. Allerdings, das bekenne ich, hätte sich erfüllt, was ich wünscht und gehofft habe — guter, alter Papa — es wäre ein Leben ganz voll Sonne gewesen. Glaubst du nicht, daß eine Edelrose lange dabei blühen könnte?“

„Mein Kind, da wir denn einmal in Bildern sprechen — die allerebste gerade nicht. Es ist nicht zu sagen, wie penibel man gerade mit dieser umgehen muß. Da kommt eine gröbere, die ungelind und weniger sensitiv ist, schon besser fort.“

Er steckte die Rosenstange in die Topfentafel, zog den Arm seiner Tochter durch den seinen und ging mit ihr dem Hause zu.

„Wir haben uns verstanden, Döckling, obgleich wir nährlich genug in allerlei Gleichnissen geredet haben. Du halte dich klug, klaren Kopf und dein warmes Herz treib' dich munter und fidel in dem Gewimmel herum, solange du Svak an der Sache hast. Und wenn du mit

in der Domkirche, der Trauerzug ging von der bischöflichen Kapelle (Stadtkirche) aus durch die Stadt nach dem Dom. In dem schier endlosen Trauerzuge schritt an der Spitze der Leidtragenden der Oberpräsident v. Hengstenberg als Vertreter des Kaisers. Der Kultusminister ließ sich durch die Benediktineräbte von Maria Taach und Einsiedeln, die Zisterzienseräbte von Mehrerau und Marienstatt mit Abordnungen ihrer Äbteien, die Bischöfe von Fulda, Mainz, Rottenburg, Trier und Erzbischof Nörber von Freiburg und die Diözesangeistlichkeit in großer Anzahl; weitere Vertretungen der verschiedenen Domkapitel, Abordnungen auswärtiger kirchlicher Niederlassungen, Vertretungen anderer Körperschaften und Vereine, Behörden usw., Reichs- und Landtagsabgeordnete und viele hochgestellte Beamte und Privatpersonen in großer Anzahl. Sämtliche hiesigen Vereine sowie Abordnungen des evangelischen Kirchenvorstandes sowie der israelitischen Kultusgemeinde folgten im Trauerzuge. Nachdem der Sarg auf den hohen Katafalk im Chor des Domes getragen war, begann das feierliche Requiem, bei dem Domdekan Hilpisch dem Erzbischof assistierte. Nach dem Requiem hielt Bischof Schmitt von Fulda die inhaltreiche Gedächtnisrede auf den verbliebenen Amtsbruder. Im Anschluß an das Wort der hl. Schrift „Wer ist wohl der treue und gute Knecht, den der Herr gesetzt hat über sein Hausgesinde?“ (Matth. 24, 45) entwarf der Redner ein herrliches Lebensbild des verbliebenen Bischofs. Am Katafalk erfolgten dann die sogen. Absolutionen aller anwesenden Bischöfe und endlich die Beisetzung in der Gruft der Sakramentskapelle.

Handwerkskammer Wiesbaden. Die Frühjahrsmusterprüfungen im Damenschneiderhandwerk finden vom 12. Januar bis 15. Februar ds. J. statt. Die Anmeldungen sind also rechtzeitig vorher an die zuständigen Herren Vorsitzenden einzureichen. Zuständig sind je nach dem Wohnort bzw. Beschäftigungsort des Prüflings — soweit er der Meisterprüfungskommission zu Frankfurt a. M. oder Wiesbaden zugeteilt ist — die Herren Damenschneidermeister Jean Frig. Wiesbaden, kleine Burgstraße 1, und Adolf Müller, Frankfurt a. M., Goethestraße 15. In Zweifelsfällen sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten.

Siegen, 8. Januar. Zu der Entdeckung einer Fälschmünzwerkstätte für falsche Zwanzigmarksstücke erläßt das Rgl. Amtsgericht hier selbst eine Bekanntmachung, worin es heißt: „Es hat sich ergeben, daß im Siegerlande und in den benachbarten Bezirken in den letzten Wochen falsche Zwanzigmarksstücke in großer Zahl hergestellt und verbreitet worden sind. Die Stücke bestehen anscheinend aus einer Metallmischung von Zinn und Antimon und sind leicht vergolbet. Alle bisher bekannt gewordenen Stücke zeigen das Bildnis Kaiser Wilhelms II. und den Münzbuchstaben A. Die Jahreszahlen sind verschieden. Die Stücke fallen hauptsächlich dadurch auf, daß die bei echten Stücken in den Rand geprägten Worte „Gott mit uns“ entweder ganz fehlen oder doch kaum sichtbar angedeutet sind. Der Glanz ist tödlicher und matter als bei echten Stücken. Während die Kopseite bei vielen gut geraten ist, ist die Vorderseite und deren Umschrift so wenig scharf, daß die Fälschung bei einiger Aufmerksamkeit nicht entgehen kann. Der Rand ist ungleichmäßig und zeigt Buckel. Sämtliche Stücke sind leichter als die echten. Es wird ersucht, solche Fälschstücke, wo sie im Verkehr auftauchen, an die nächste Polizeibehörde abzuliefern und dem Amtsgericht in Siegen davon zu den Akten F. 1. 13. Nachricht zu geben.“

meinen Winkel hier reichlich lebendig macht, ich will darob nicht brummen.“

Sie betreten durch den Bogengang die Halle. Doch und hell wölbt sich die Decke des Treppenhauses.

Unwillkürlich sah der Justizrat hinauf. — „Du, Vore, guck sie dir noch mal an. Ist's nicht etwas zu hübsches um diese freitragende Treppe? Vernehmlichkeit, Anmut und Stolz, alles spricht sich in diesem freien edlen Schwung der Linien aus. Das nimmt dem Druck vom Gemüte, oder läßt ihn gar nicht aufkommen.“

Vore nickte. Der Schatten in den hellblauen Augen begann zu weichen. Leichten Schrittes ging sie die Stufen hinan.

„Wir werden schon fertig mit dem Druck, mein kluger Lehrmeister. Zuoberst stellen wir das Nestchen hier auf den Kopf. Denke daran, morgen die erste Partie.“

Doben blieb sie einen Augenblick vor einer Flügeltür stehen, hinter der man helle, abgebrochene Laute vernahm, wie Kinder sprechen, aber nicht heiter und zufrieden, sondern herrisch und scharf; dazwischen eine Frauenstimme, die weich und bittend zu beruhigen suchte.

Schon legten sich Leonores Finger um den Türdrücker. Sie wird wieder nicht mit ihnen fertig“, murmelte sie halb mitleidig, halb spöttisch, aber dann zog sie doch die Hand wieder zurück. „Nein, noch nicht. Rag sie sich selber helfen.“

Vore wandte sich ab und schritt den teppichbelegten, mit farbenfreudiger Wandmalerei geschmückten Gang hinunter zu ihren eigenen Zimmern.

Ein ganzer Stoß Briefschaften lag auf dem Schreibtisch.

Frau von Torben hatte nicht allein eine sehr ausgeübte Korrespondenz, sie führte auch alle Geschäfte selbst, verwaltete ihr eigenes Vermögen und stand, seit sie Witwe war, dem Haushalt des Vaters vor, wie sie es als Mädchen getan, in vollkommener Selbstständigkeit.

Sie setzte sich in den Armstuhl und begann ein Kuvert nach dem andern zu öffnen. Zuweilen schrieb sie eine kurze Notiz an den Rand oder legte verschiedene Sachen zur Beantwortung in ein besonderes Fach.

Fortsetzung folgt.

Kurze Nachrichten.

Der Bergmann Heinrich W. von Niederschelden wurde von der Rheinwieder Strafammer wegen Sittlichkeitsverbrechen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Von der erlittenen Untersuchungshaft wurde ihm ein Monat auf die Strafe angerechnet. — Das schwarze Schwein, das je im Schlachthof zu Wiesbaden sein Leben lassen mußte, ist am Mittwoch geschlachtet worden. Das ungefüge Vorstücker hatte das stattliche Gewicht von über 7 Zentnern. — In Frankfurt a. M. beging in Gegenwart zahlreicher Abgeordneter von etwa 75 Voten Deutschlands und des Präsidenten der Großloge für Deutschland, Geheimrats Timmerdörfer (Berlin) am 5. ds. Mts. die Frankfurter-Loge ihr silbernes Jubiläum. — Der Tappus beim ersten Vataillon des Eisenbahn-Regiments in Hanau ist anscheinend nunmehr zum Stillstand gekommen. Die Zahl der Kranken ist auf 173 gesunken, die Zahl der Kranken mit hohem Fieber hat sich um 12 verringert. — Die in Frankfurt a. M. zu Besuch sich aufhaltende 15jährige Tochter des in Würzburg wohnhaften Büttners Grünfeld ist verschwunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Eine im Verdacht des Mäddchenhandels stehende Frau ist auf Veranlassung der Frankfurter Kriminalpolizei verhaftet worden. — In Virstein bei Gelnhausen ist die altehrwürdige Dorfkirche bis auf den Grund niedergebrannt.

Nah und fern.

O Rettungsmedaille für einen Kadetten. Der Kadett Wolff v. Nebelst von der Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde hatte im Offiziersbad Grömitz einen in die See gefallenen und bereits untergegangenen zwölfjährigen Knaben herausgeholt und an Land gebracht. Kaiser Wilhelm belohnte diese brave Tat jetzt durch Verleihung der Rettungsmedaille am Bande mit der Bestimmung, daß die Auszeichnung dem wackeren Lebensretter bei seinem Abtritt in die Armee zu übergeben ist.

O Graufiger Fund in einem Vorort Hamburgs. In dem Hamburger Vorort Bramfeld wurden in dem See der Brustford und die Eingeweide eines etwa 40jährigen Mannes gefunden. Die Untersuchung ergab, daß sich an den Hüften Spuren einer Säge befanden, so daß anzunehmen ist, der Mörder habe die einzelnen Gliedmaßen mit einer Säge abgetrennt. Zwei blutbefleckte wildlederne Handschuhe und ein Rasiermesser, die vermutlich vom Mörder herrühren, lagen am Seeufer. In einem Baum hing ein mit Blut durchtränkter Ruchsch. Allem Anschein nach sind die Leichenteile darin an den Fundort geschafft worden. Die Hamburger Kriminalpolizei stellte umfassende Ermittlungen an.

O Ein glücklicher Familienvater ist der Steinbrecher Hellenthal in Dedendahlheim bei St. Ingbert. S. besitzt nämlich sechzehn lebendige Kinder, und zwar zwölf Söhne und vier Töchter. Von den Söhnen haben bereits fünf ihrer Militärpflicht bei verschiedenen Regimentern genügt, zwei Söhne kommen in diesem Jahre an die Reihe, und es besteht begründete Aussicht, daß alle zwölf des Kaisers Rod tragen werden. S. lebt in bescheidenen Verhältnissen; er bezeichnet aber seine sechzehn Sprößlinge als sein Vermögen!

O Gefährliche Seinfahrt. Bei Beile in Jütland stürzte ein Wagen, der nach einem Feste in einem Nachbarort mit heimkehrenden Fahrgästen dicht besetzt war, in einen See. Der Kutscher hatte im Nebel den Weg verfehlt und war mit seinem Gefährt zu dicht an das Seeufer gekommen. Ein Mann und zwei Kinder ertranken, die übrigen konnten sich retten; auch die beiden Pferde ertranken.

O Trauriges Ende eines österreichischen Adligen. In einem Pariser Krankenhanse starb dieser Tage ein österreichischer Aristokrat, der einst in Wien eine große Rolle gespielt hatte. Es handelt sich um Marjan v. Bogdanowitsch. Er war seinerzeit erster Vortänzer am Wiener Hofe und wurde auch zu den intimen Soireen am Hofe beigezogen, wo er meistens der erste Tänzer der jungen Erzherzoginnen war, wenn sie in die Gesellschaft eingeführt wurden. v. B. führte in Wien in dem von ihm gemieteten Palais des Erzherzogs Ludwig Viktor v. Schwarzenberg-Plex ein großes Haus und empfing dort das ganze diplomatische Korps. Seine Wiener Glanzzeit endete aber mit einer Betrugsaffäre, die ihn zwang, aus Wien zu fliehen.

Bunte Tages-Chronik.

Brenzlau, 9. Jan. Bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof entgleiste in einer Kreuzweiche ein Güterzug. Hierbei wurde der Vorderrad der Lokomotive zerstört. Der Dampfbremser Reja aus Wapendorf bei Bielefeld erlitt eine Querschnitt des rechten Fußes.

Duisburg, 9. Jan. Der Vöcherrevisor Harro Lampmann wurde wegen Untreue verhaftet. Er hat sich im Kontors der Firma Godefrid, bei dem er als Kontorsverwalter fungierte, große Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Es fehlen annähernd 52 000 Mark.

Schlitzstadt, 9. Jan. Der Direktor der hiesigen Filiale der Allgemeinen Gläubigen Bank-Gesellschaft, Karl Müller, wurde nach einer Revision der Bücher verhaftet. Man spricht von einem Fehlbetrage von 80 000 Mark.

Rom, 9. Jan. Von den Bewohnern des eingestürzten Hauses sind bisher 13 Tote und 4 Schwerverletzte geborgen worden. Das Unglück ist durch Verhüttung eines Kanals verursacht worden, der Sider- und Regenwasser zu Tale leitete.

New York, 9. Jan. Der Desfrantant Gustav Bruning und sein Komplize Beermann sind unter sicherem polizeilichen Geleit von Winnipeg abgereist. Kurz vor seinem Transport zur Bahn gebierte er im Vollgefangnis seine Viegenschaften in Kanada an den Staatsanwalt.

Die dreifache Mordtat im Oderbruch.

Bekanntlich fand man Mittwoch in einer abgebrannten Strohmiete bei Ringenwalde in der Mark Brandenburg die Leichen einer Frau und eines Mannes. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den Steuerheber Ralich aus Ortzig und seine Frau handelt. Ferner wurde festgestellt, daß mit diesen Eheleuten deren Dienstmädchen erdroffelt wurde, dessen Leichnam man nun am Donnerstag im Stall auf dem Gehöft der Ralichschen Familie fand. Die Kinder des ermordeten Ehepaares, die 5jährige Marie und die 16jährige Margarete, wurden in einem völlig verunkeltem Zimmer des elterlichen Hauses entdeckt. Sie waren unter Todesdrohungen von dem Mörder zunächst in einen Schrank gesperrt und dann zu Bett gebracht worden. Die Kinder haben zwei Tage dort zugebracht. Nach ihrer Aussage handelt es sich um einen wohlüberlegten Raubmord einer Bande von fünf Personen, deren Führer der Dienstknecht der Familie Ralich war.

An der Hand der Aussage der Kinder kann man sich ungefähr ein Bild machen, wie sich die graue Tat ausgetragen haben mag.

Wie die Tat geschah.

Im Stalle war der Knecht mit kleineren Arbeiten beschäftigt, als Ralich dort erschien. Der Knecht und seine Komplizen fielen nun über den ahnungslosen Mann her und erdroffelten ihn. Als der Ermordete nach geraumer Zeit nicht wieder im Bohnhause erschien, wird seine Frau ihm nachgegangen sein, wobei sie auf dieselbe Weise getötet wurde wie ihr Mann. Dann eilten die Mörder nach der Wagenremise, wo das Dienstmädchen beschäftigt war. Ehe sich das Mädchen zur Wehr setzen konnte, wurde es überwältigt und ebenfalls erdroffelt.

Nachdem die dreifache Bluttat verübt war, begaben sich die Mörder ins Haus, wo der Knecht als Anführer der Bande die beiden Töchter unter furchtbaren Drohungen in einen Kleiderschrank sperrte, indem er ihnen sagte, daß er soeben ihre Eltern ermordet und ihnen das gleiche Los blähe, wenn sie nur einen Laut von sich geben würden.

Versuche, die Tat zu verwischen.

Damit nun die Kinder nicht etwa das weitere Treiben der Mordbuben beobachten konnten, wurden Türen und Fenster des Bohnhauses vernagelt. Dann wurden die Leichen des Ralichschen Ehepaares zu Wagen in eine Strohmiete nach Ringenwalde geschafft, diese wurde angeheftet, um mit ihr die Leichen zu verbrennen. Dieses Vorhaben glückte bekanntlich nicht, da man die brennende Miete ablöschte, ehe diese und die Leichen ganz vom Feuer verzehrt waren.

Der Schauplatz und die Opfer des Verbrechens.

Vor dem eigentlichen märkischen Dorf Ortzig liegt als Vorwerk das schöne Besitztum des unglücklichen Ralich. Er ist hier geboren worden und hat es durch Fleiß und Sparsamkeit zu einem Musterhause ausgestattet. Hier war der Schauplatz des Verbrechens. Links am Eingang liegt das kleine Bohnhaus, das durch eine Tafel als Kreissparkasse gekennzeichnet ist. Im Hause fand man überall durchwühlte Räume; ein Bild grenzenloser Unordnung.

Die Familie Ralich ist im Kreise alteingesessener Gemeindevorsteher Erdmann aus Alt-Reep. Ralich war nicht nur Erheber, sondern auch Vorsteher der Herdbuchgenossenschaft im Oderbruch und genoss allgemein großes Vertrauen. Sein Gut ist sechzig Morgen groß. Er behalt sich jedoch mit einem Dienstknecht. A. war durchaus gut zu den Leuten, die lange Jahre bei ihm ausstielten. Ebenfalls wird seine Gattin als eine ausgezeichnete und geachtete Hausfrau gerühmt.

Der Mörder.

Die Persönlichkeit des flüchtigen Mörders ist bis Donnerstagabend noch nicht festzustellen gewesen, da Ralich, der sonst ein so gewissenhafter Mann war, ihn ohne Papiere schon wochenlang beschäftigt. Diese schmerzliche Nachlässigkeit hängt mit dem Leutenmangel im Oderbruch zusammen.

Das Fehlen jeglicher Anhaltspunkte erschwert jetzt die Untersuchung außerordentlich, da weder über die Person des Flüchtigen noch über seine Beziehungen zuverlässige Angaben existieren. Ebenfalls ist ein irgendwo brauchbares Signalement vorhanden. Der Knecht hatte keinerlei Papiere und sollte wiederholt aus dem Dienst gejagt werden, blieb aber immer wieder. Man glaubt nur zu wissen, daß er aus Krotoschin stammt. Der Mörder hat ein rotes Gesicht, kahle Platte und einen Spitzbart.

Hierher arbeiten die Behörden trotzdem, um den Flüchtigen zu ergreifen oder aber einen Komplizen zu erwischen, denn nach Aussagen auch anderer Leute scheinen mehrere Männer die Hand in diesem traurigen Spiele gehabt zu haben. Nach zwei Richtungen hin verfolgt man Spuren Verdächtiger, aber die Nachforschungen hatten, wie schon erklärt, bis Donnerstagabend kein greifbares Resultat ergeben.

Welt und Wissen.

— Oberleutnant Fischner über seine Südpolarexpedition. Aus Buenos Aires, wo Oberleutnant Fischner bekanntlich weilte, sandte er folgende Meldung nach Berlin: „Das Schiff „Deutschland“ ist hier eingetroffen. Es muß im Dezember nochmals südwärts fahren, um die Forschungen programmäßig durchzuführen. Nach Durchquerung des 1200 Seemeilen breiten Eisgürtels wurde im Februar ein neues Land entdeckt und nach dem Ehrenprotector Brins-regent Luitvold genannt. Auf dem 78. Breitengrad schließt sich hieran als südliche Begrenzung die Weddellsee, nach Westen zu die Kaiser-Wilhelm-Barriere. Es wurden wertvolle Ergebnisse erzielt. Die Ausrüstung und das Schiff befinden sich in bester Verfassung. Tiere, Proviant und Kohlen sind vollständig intakt.“ Professor Bend, Vorsitzender der Geographischen Gesellschaft, teilt folgendes mit: Nach seiner Meldung ist Oberleutnant Fischner im südlichen Eismeer 400 Kilometer weiter südlich gelangt, als bisher in der Weddellsee geschehen. Die Seereise bedeutet aber einen großen Erfolg, wie ihn maritime Expeditionen in der Antarktis seit langem nicht erzielt haben.

Winter in Moskau.

Moskau, im Januar.

Diesmal hat der verfrühte russische Winter hier eine Narrenkappe aufgesetzt und treibt die tollsten Vöten, so daß der gute Russe den gestrigen Eispaß gar nicht mehr wiedererkennt und nicht weiß, woran er eigentlich mit ihm ist. Einmal scheint der Winter, wie der Mann im Märchen, sein Hütchen auf das linke Ohr zu setzen, so daß starker Frost eintritt und das Quecksilber im Thermometer erschrocken einen gewaltigen Sprung nach unten macht, um erst auf zehn Grad Minus vorsichtig stehen zu bleiben. In anglophiler Erwartung bereit, beim nächsten Anstich sich noch weiter nach unten zu konzentrieren, am nächsten Tage aber steht der Wintergott sein Hütchen wieder manierlich auf, und das Quecksilber steigt über Nacht geschwind, wenn's niemand merkt, nach oben und setzt sich behaglich auf den Nullpunkt fest, steht wohl auch mal fürwirts in den Räschen über dem Nullpunkt hinaus, um dann, wenn einen Klops erhält, schnell wieder herunterzurutschen in die Tiefe. Aber tiefer als bis 15 Grad Minus hat es heuer noch nicht zu steigen brauchen.

Der Moskauer weiß natürlich dem Wintergott, daß alle Schrednisse für ihn verloren hat, entsprechend zu beggenn, hält sich in dicke wollene Unterleiden, in Pelz und Decken und kann so die arde trodene Kälte aana aut ere

tragen. Ein Gläschen Schnaps, ein Gläschen Tee wechseln dazu ab, den inneren Menschen zu erwärmen. Nirgends begrüßt man den Frost froher als hier, trotzdem, so sonderbar das klingen mag, der Russe doch verweichlicht ist. Im Oktober, wenn von Schnee und Frost noch keine Spur ist, holt er schon seinen Pelz aus dem Schrank; bei einer Witterung, die den Deutschen noch nicht nach seinem Winterpaletot greifen läßt, zieht er schon diese Wolfgalofchen, die bis an die Knie reichen, über die Stiefel, klopft den Pelzfragen hoch, zieht sich die Pelzmütze tief über die Ohren und wartet nun so geduldet auf den Winter.

Aber das sind nur Vorbereitungen, die den äußeren und inneren Menschen betreffen. Inzwischen ist man für die Wohnung selbst nicht mühsig geblieben. Der untere Raum zwischen den Doppelfenstern, durch die der Wind lustig zieht — nirgends gibt es solchen „Jug“ im Zimmer, wie in Moskau — wird mit Sand und Watte ausgefüllt, und diese weichen kleinen Berge an jedem Fenster bieten, von der Straße gesehen, einen hübschen Anblick. Dann werden alle Fenster ohne Ausnahme sorgsam verputzt und verputzt, daß sie kein Lufthauch hindurch lassen. Natürlich ist man durch dieses Verputzen der Riten und Kegel der Fenster auch der Möglichkeit beraubt, auch nur einmal ein Fenster ein wenig öffnen zu können. Wohl ist meistens ein kleines Fensterchen oben an dem kleinen Fenster noch ein kleines Fensterchen in „Öffne“ eingezeichnet, was zum notwendigen Lüften dienen soll, aber auch dieses armelige Loch wird in manchen Familien mit verputzt, so daß tatsächlich während des ganzen Winters nicht die geringste frische Luft in das durchbeheizte Wohn- oder Schlafzimmer gelangen kann. Steht man hierin noch in Betracht, daß Reinlichkeit hier nur ein äußeres beschränkter Begriff ist und Schmutz noch lange nicht das größte Übel, so kann man sich ein Bild von den hygienischen Zuständen machen, namentlich bei kleineren Leuten.

Steht man nun aber von Moskau ab und denkt an die Provinz, so stehen einem die Haare zu Berge. Kein Wunder daher, daß nach einer Aufstellung der beim Ministerium des Innern bestehenden Abteilung für Volksgeundheit und öffentliche Fürsorge das europäische Russland hinsichtlich der Kindersterblichkeit die erste Stelle einnimmt. Im ersten Lebensjahre sterben in Russland mit Ausnahme des Hartums Polen und des Kaukasus alljährlich etwa zwei Millionen Kinder.

Ob aber dann recht viel Schnee gefallen, so bietet die verschneite Stadt natürlich ein hübsches Bild und läßt in ihrer märchenhaften Stille keinen Wunsch aufkommen. Gewöhnlich gleiten die Personen- und Kutschkutschen durch die weißen Straßen. Die Kutscher mit langen, dicke wattierte Manteln oder Pelzen bilden in ihren Dedden eine unformliche Masse, aus der nur der bereifte Bart und die listigen Augen hervorleuchten. Das Glatteis auf dem Trottoir bedingt für den Fußgänger ein vorsichtiges und langsames Gehen, was bei starker Kälte besonders unangenehm empfunden wird und man daher lieber für ein paar Kopfen einen Schlitten nimmt, als sich auch noch der Gefahr aussetzen, hinzufallen und sich ein paar Rippen zu brechen, welche Unglücksfälle an der Tagesordnung sind.

Martin Erich Richter.

Vermischtes.

Die Operettendiva als Hofdame. Soeben ist in London die bekannte Operettendiva Miss Maud Hobson gestorben. Sie gehörte zu der großen Schar von bekannten Schönheiten, die im Londoner Gaiety-Theater ihren großen Ruf begründeten. Sie war eine Australierin und belag die im Gaiety-Theater so wertvolle Gabe, prächtige Kostüme zur vollen Geltung zu bringen. Sie schuf im Prince of Wales-Theater die Rolle des „Gaiety-Girl“. Miss Hobson lehrte der Bühne den Rücken, als Hauptmann Haleys vom 11. Infanterie-Regiment sie als Gattin heimführte. Haley ging mit seiner Frau nach Honolulu. Er wurde Premierminister des Königs Kalaula von Hawaii. Die ehemalige Operettendiva wurde die Lieblingshofdame und ständige Begleiterin der Königin Victoria. Nach dem Tode ihres Gemahls kehrte sie zur Bühne zurück, um neue Triumphe zu feiern, denen jetzt der Tod ein Ende machte.

Der Wert der Zeit. Jeden Tag kann man es hören, daß der Mensch der Neuzeit vor der Zeit wie vor einem Heiligenbild steht. Sie festelt ihn zur höchsten Verehrung. Die Zeit zu nützen, sie in ihrem ganzen Ausmaß mit lebendigem Inhalt zu erfüllen, sie zu unserem kostbarsten Besitz zu machen, das will wohl Ideal aller modernen Erziehung sein. Unser Leben währt nur wenige Jahre. Begrenztheit gibt uns den Eifer, die Zeit durch unser Tun zu weiten. Es gibt eben Stunden, die reich sind wie Tage und Jahre. Und wir zählen zu unrecht unsere Lebensdauer mit den astronomischen Zeiteinheiten. Es gibt Menschen, die mit dreißig Jahren sterben und deren Leben voll und reich war wie das von Greisen, die willig von ihren Schätzen spendeten. Und wie viele haben die Hundert erreichen können, und das Schicksal ihres Lebens zog keine Furchen! Den Wert der Zeit zu erkennen und alles Schaffen auf dieser Erkenntnis aufzubauen, ist die Lehre, die der Jugend übergeben werden muß. Aber es ist bedenklich, wenn damit die Anschauung grobgezogen würde, als müßte nun jede Sekunde ausgefüllt werden, als wäre es ein Verbrechen, einmal „Stille zu sitzen“. Wie die Pfennigknäuelerei kein Zeichen von einer wirtschaftlichen Begabung ist, die zum Reichtum notwendig führen müßte, so ist die Sekundenknäuelerei noch keine Gewähr für ein durch seine Inballe begabtes Leben. Wer vor lauter Arbeit und Sorge, nur ja keinen Augenblick zu verlieren, zu nichts Zeit hat, wird nie etwas Rechtes erreichen. Es ist das sicherste Kennzeichen des Fleißigen, daß er eigentlich immer zu allem Zeit hat! Wer mit den Sekunden knäuelert, vergißt, daß auch die Zeiten der Ruhe, des Schauens, der Feier, der Seele Lebensgüter erraffen. Nicht das ist Ideal: die goldene Mittelstraße zwischen Zeitverpaß und Zeitknäuelerei zu finden, sondern zu wissen, welche Zeit wir verpaßten können und welche wir geistig festhalten müssen.

Der merkwürdigste geographische Winkel in Deutschland liegt an der südwestlichen Ecke von Thüringen. Zwar ist die fünfköpfige Staatenrunde (Sachsen, Weimar, Altenburg, Meiningen und Preußen) seit dem 1. Januar durch die Eingliederung der meiningischen Ortschaft Wörsen in Sachsen-Weimar geschmälert worden. Es ist indessen aber möglich,

in sieben Stunden durch nicht weniger als acht Staaten und zwar zwei Königreiche, ein Großherzogtum, zwei Herzogtümer und drei Fürstentümer zu marschieren. Nach einem kräftigen Imbiß in dem bayerischen Grenzort Steinbach geht es nach Lichtenau in Sachsen-Meiningen, dann nach Rauschengeles in Preußen a. L. und weiter nach Gleina im Schwarzburg-Rudolstadtischen. Nach einem kleinen Abstecher zu dem in Preußen a. L. liegenden Altengesees gelangt man nach dem preussischen Drogitz, dann nach dem sachsen-altenburgischen Saatal und schließlich nach dem sachsen-weimarischen Reila. Touristen machen gern diesen Spaziergang und lassen sich in den einzelnen Orten in bestimmten Gastwirtschaften ihren Aufenthalt bestätigen, um für den nächsten Spaziergang eine „Urkunde“ zu erhalten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 9. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg L. Bz. R 163, Danzig W 180-207, R 164-168, Bz 164-200, H 145 bis 173, Stettin W 177-193, R 154-165, H 158-165, Bz 163 bis 173, R 162-165, Bz 176-178, H 160-163, Breslau W 192-193, R 164, Bz 180, Fg 180, H 162, Berlin W 193 bis 200, R 172-174, H 171-199, Magdeburg W 188-196, R 164 bis 167, Bz 180-206, H 175-185, Hamburg W 192-202, R 168-174, H 165-190, Hannover W 188, R 176, H 173, Dortmund W 198-202,50, R 177-181,50, Mannheim W 212,50, R 180-182,50, H 160-190.

Berlin, 9. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25-28. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Behauptet. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,40-23,50. Fester. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in Mark. Abn. im lauf. Monat 64,50-64,60, Mai 61,80-62. Fest.

Dresden, 9. Jan. (Diskontermäßigung.) Die Sächsische Bank hat den Wechseldiskont von 6 1/2 auf 6 Prozent und den Lombardzinsfuß von 7 1/2 auf 7 Prozent ermäßigt.

Paris, 9. Jan. (14 Millionen Passiva.) Aus Marseille wird gemeldet, daß das dortige Panthaus Vobrigue u. Co. die Zahlungen eingestellt habe. Die Passiven betragen angeblich 14 Millionen.

Sachsenburg, 9. Jan. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Malter (450 Pfd.) 40,00 M.

Limburg, 8. Jan. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen (Massenhaft) 17,00 M., fremder Weizen 16,50, Korn 12,90, Futtergerste 11,00, Braugerste 13,00, Hafer 8,00-9,00, Kartoffeln 3,40-4,00 M.

Wiesbaden, 9. Jan. (Futtermarkt.) Nichtstroh 4,20 bis 5,00, Heu 7,00-8,40 M. per 100 Kilo. Angefahren waren 9 Wagen mit Frucht und 18 Wagen mit Stroh und Heu.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 11. Januar 1913. Ein wenig kälter, sonst aber meist trübe mit einzelnen, doch vorläufig meist leichten Schneefällen.

Sämtliche während des Weihnachtsverkaufs angesammelten

Reste und Abschnitte

werden zu **enorm billigen Preisen** verkauft.

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.

Bildungsverein Hachenburg.

Theatervorstellung

im Saale des Nassauer Hofes am 15. d. M. abends 8 Uhr durch das Rhein-Mainische Verbandstheater.

Der Revisor.

Luftspiel in fünf Aufzügen von Nikolaus Gogol.

Eintrittspreise:

1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1,00 M., 3. Platz 0,50 M.

Der Vorstand.

Turnverein Hachenburg

Eingetragener Verein.

Am Sonntag den 12. Januar

Turngang

durch den Nauberg, kleine Nister, Naurath, neue Eisenbahn, Steinbruch, Lückenbach. Weggang 2,10 von der Post. Wir laden unsere Mitglieder und Turnerinnen, namentlich alle jugendlichen Einwohner und Freunde ein.

Der Turnrat.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Doppelt gereinigte

Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen und in bekannter Güte

garantiert federdichte und echtfarbige

Barchente und Daunenköper
Stahl- und Kapokmatrassen

sowie

vollständige Betten

ferner

Biber-Bettücher
baumwollene und wollene Schlafdecken

empfiehlt billigt

H. Zuckmeier
Hachenburg.



Tücht. properes Mädchen

welches kochen u. einen Haushalt selbstständig führen kann bei hohem Lohn per sofort nach Limburg gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Näh. in der Geschäftsst. d.

Alle Schirmreparaturen

werden prompt und billig ausgeführt sowie noch brauchbare Gestelle neu überzogen. Heinr. Orth, Hachenburg.



Eucalyptus-Menthol

Bonbons

BESTES MITTEL GEGEN

HUSTEN UND

HEISERKEIT

KRAFTIG DIE STIMMBÄNDER UND ERLEICHTERT DAS ATMEN

empfiehlt

Drogerie Karl Dasbach
Hachenburg.